

schon beim letzten Landtage gesagt habe, daß die Zittauer Handelskammer zuerst für die Umsatzsteuer eingetreten war.

(Hört, hört!)

Ich habe sie im letzten Landtage als die Mutter der Umsatzsteuer bezeichnet; Herr Kollege Kollfuß wird sich darauf besinnen.

(Abg. Kollfuß: Was ich damals widerlegt habe!)

Wenn jetzt Herr Abg. Langhammer geltend macht, sämtliche Handelskammern Sachsens hätten sich gegen die Umsatzsteuer ausgesprochen, so möchte ich dem gegenüber erklären, daß der Vorsitzende sämtlicher sächsischer Handelskammern, der Herr Abg. Reidhammer — —

(Weiterkeit.)

Reidhardt, im letzten Landtage für die Umsatzsteuer gestimmt hat.

(Hört, hört!)

Ich konstatiere außerdem — der Herr Präsident gestattet mir wohl, daß ich die Namen vorlese —

(Präsident: Wird gestattet.)

daß von liberaler Seite dem Antrage Dr. Spieß beim letzten Landtage zugestimmt haben die Herren Abgg. Reidhardt, Paulus, Reichmann, Wolff, Braun und Gleisberg. Ich glaube und hoffe, daß die Herren von der Linken ihre Gesinnung nicht wechseln werden wie einen Rock.

(Weiterkeit.)

Präsident: Das Wort hat Herr Abg. Enke.

Abg. **Enke:** Meine geehrten Herren! Daß bei diesem Antrage die Geister aufeinanderprallen würden, war vorauszusehen. Gerade derartige Fragen, wie kürzlich die Mühlenpetition und heute dieser Mittelstandsantrag, wenn ich ihn so kurz bezeichnen darf, sind immer das Zeichen zum Kampfe, das Zeichen dafür, daß Links und Rechts ihre grundsätzlichen Anschauungen über derartige Fragen zum Ausdruck bringen.

Meine Herren! Links wird immer und immer wieder und zum tausendsten Male die Selbsthilfe empfohlen. Dieselben Ratschläge, die wir schon oft und reichlich gehört haben: „Helft euch selbst! Werdet intelligent! Schließt euch zusammen! Lernt etwas!“, diese Ratschläge sind auch heute wieder in reichlichem Maße gegeben worden. Hoffentlich beherzigt sie der Mittelstand und kommt dadurch aus aller Misere auf einmal heraus. Wenn nun u. a. dem Mittelstande

heute auch angeraten worden ist, nur dann Geschäfte zu betreiben, wenn der Betreffende das nötige Kapital und die nötige Intelligenz habe, und wenn gesagt worden ist, daß man dann die Konkurrenz der Warenhäuser überhaupt nicht zu fürchten brauche, so muß ich dem hinzufügen, daß das ein sehr billiger Rat ist. Das ist ja das Schlimme, daß von Haus aus nur wenige kapitalkräftig sind, daß die meisten es erst werden wollen, dies aber nur dann können, wenn sie glückliche Geschäfte betrieben haben. Da hierzu jetzt die Grundbedingungen fehlen, so wollen wir sie wieder mit schaffen helfen.

Auch die größere Sachverständigkeit ist heute hervorgerufen worden. Der Herr Kollege Günther sagt: ja, wenn die Leute mehr Sachverständnis mitbrächten, dann würden sie bessere Geschäfte machen, und in Verbindung damit ist weiter geraten worden, man solle sich nur auf Spezialitäten legen, dann wäre man sicher in der Lage, den Warenhäusern Konkurrenz zu machen. Meine Herren! Die kleinen Geschäfte sind doch fast ausschließlich Spezialgeschäfte; die kleinen Gewerbetreibenden, die in offenen Läden verkaufen, wie z. B. Posamentiere, Schuhmacher, Seiler und andere, sind doch keine Sammelgeschäfte, keine Warenhäuser, das sind doch Spezialgeschäfte. Aber gehen Sie doch einmal in diese Geschäfte hinein! Finden Sie da Käufer darinnen? Denkt gar niemand dran! Die Leute laufen dafür scharenweise in die Warenhäuser, drängen sich dort und treten einander die Füße ab, namentlich Sonnabends abends, am Lohntage. Was ist nun die Ursache hiervon? Haben die Warenhäuser bessere Waren? Das wird kein Mensch behaupten. Ich denke, die Waren, die in kleinen Geschäften zu kaufen sind, kauft man im Warenhause höchstens in derselben Qualität. Die vermeintliche Billigkeit, die große Reklame, das Annoncieren in den sozialdemokratischen Zeitungen, das sind die Lockmittel. Aber bessere Waren bekommt man nicht und, wenn man's bei Lichte beseht, auch keine billigeren.

(Sehr richtig!)

Meine Herren! Wer hat den Nutzen davon? Die Warenhäuser nicht, wie man allgemein hört; denn in allen Städten, wo solche Warenhäuser sind, wird ja geklagt, daß sie durch die Einkommensteuer nicht zu fassen seien, weil sie kein oder nur geringes Einkommen hätten. Also sie selbst haben nichts davon, die Gemeinden aber auch nicht und das große Publikum wohl ebenfalls nicht. Dagegen haben, wie heute schon reichlich ausgeführt worden ist, u. a. von dem Herrn Kollegen Dr. Spieß, die Gemeinden den empfindlichsten Schaden dadurch, daß die zahlreichen kleinen Existenzen, die sich bisher redlich